

wecken und eine neue, wenn auch auf anderer Basis aufgebaute Religion zu werden. Bereits 1938 hatte Eric Voegelin seine Theorie der politischen Religionen entwickelt. Wie Rissmann feststellt, existiert aber bis heute noch keine umfassende Deutung des Nationalsozialismus als politischer Religion. Er zeigt Skepsis bezüglich eines solchen Ansatzes, da weder das religiöse Denken Hitlers noch dessen Rezeption in der Bevölkerung den Schluss zuließen, dass der Nationalsozialismus als politische Religion gedeutet werden könne. Ein allgemeines Bekenntnis zu Hitlers immer wieder zitiertem Vorsehungsgott bestand nicht: »Hitler glaubte an sich, die Deutschen an seine Erfolge; er glaubte an die Vorsehung, die Deutschen mehrheitlich an den altbewährten christlichen Gott« (S. 197).

Geblendet von seinem unfassbaren Aufstieg und mit einer nahezu unbegrenzten Fähigkeit zur hypnotischen Suggestion und zur Autosuggestion begabt, hielt sich Hitler für das Werkzeug einer Vorsehung, die ihn über die gewöhnlichen Sterblichen hinaus hob. Der von ihm entfesselte Krieg, der der Steigerung der deutschen Macht dienen sollte, erschien als Wille der Vorsehung, die das beständige Ringen der Völker um die Vormacht geradezu naturgesetzlich vorschrieb. »Der christliche Gott und Hitlers Gott ha-

ben nur den Namen gemeinsam« (S. 96). Deshalb lässt sich auch der Hitlers Apotheose seiner selbst dienende Vorsehungsbegriff nicht einfach mit dem der antiken und christlichen Tradition gleichsetzen, auf den Rissmann leider nicht eingeht.

Komplementär wäre eine breite Untersuchung des Bilds von Hitlers Einstellung zur Religion in der Intelligenzschicht und in der Masse der Bevölkerung wichtig, die aber den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sicher gesprengt hätte. Noch schärfer hätten sich die Konturen von Hitlers Glauben auch durch die Frage nach der Religion als bestimmendem Element für politisches Handeln und durch einen Vergleich mit dem Religionsverständnis anderer Mächtiger zeichnen lassen. Angeboten hätte sich hier z. B. Friedrich II. von Preußen, für dessen Kritik am Christentum Hitler große Sympathie hegte. Auch für den gegenüber der Vorsehung skeptischen, materialistisch orientierten Friedrich galt, was Franz Halder über Hitler sagte: Er sei ein »Feldherr ohne Gott«. Seine den Glauben ersetzende Philosophie legte ihm aber auch trotz seiner kriegerischen Skrupellosigkeit Schranken auf, die Hitler für sich niemals sah und sehen wollte.

München

*Paul Hoser*

## Autoren dieses Heftes

*Prof. Dr. Ekkart Zimmermann*, Professor für Soziologie an der Technischen Universität Dresden

*PD Dr. Andrea Römmele*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

*PD Dr. Andreas Anter*, Professurvertreter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig

*Prof. Dr. Paris Varvaroussis*, Universität Athen

*PD Dr. Reinhard Mehring*, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität Berlin